

# Heimatschutzbücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **28 (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Besitz der gleichen Familie, vererbt von Vater auf Sohn, mit liebevollem Verstehen betraut. Der Bau, mitten im Dorf an der Landstrasse gelegen, noch vor kurzer Zeit in restaurationsbedürftigem Zustande, ist nun unter den geschickten Händen von E. Graf, Sohn des Malermeisters Graf in Wohlen, zu einem wahren Kunstwerk erstanden. Heimatschutz, künstlerisches Handwerk, Verständnis des Besitzers haben hier vereint mit grossen Kosten und noch grösserem Können dem Haus sein früheres Aussehen wieder gegeben. Mit fein abgetönten Farben, deren Zusammenstellung nach altem Vorbild erfolgte, wurden die verblichenen Maleereien aufgefrischt. Mit Holzarbeiten ebenfalls nach früheren Methoden — im Gegensatz zu heute, wo alles gestrichen und verschmiert wird — sorgfältig abgelautet und geölt, so dass der warme, braune Holzton in seiner ursprünglichen Farbe erhalten bleibt. Alle Holzläden wurden in Stand gestellt und die fehlenden Butzenscheiben eingesetzt. Schade, dass nur die oberste Fensterreihe mit Blei eingefasst ist, die untern wurden aus ökonomischen Gründen, Lichtersparnis usw. durch grosse Scheiben ersetzt. Die unterste Fensterfront wird umrahmt von einem

## Heimatschutzbücher.

**Umbau.** Fassadenveränderung, Wohnhausumbau, Wohnungsteilung, Aufstockung, Zweckveränderung usw. 86 Beispiele mit 392 vergleichenden Ansichten. Von Konstanty Gutschow und Dr. H. Zippel, Hamburg. Stuttgart, Jul. Hoffmann, 1932.

Ein lehrreiches und brauchbares Buch; das Problem des Umbaus bestehender Häuser, die in ihrer Erscheinung unerfreulich, aber in ihrem Mauerkern gesund sind, wird gerade in unsern Zeiten, wo das Geld nicht auf der Strasse liegt, Auftraggeber und Architekten beschäftigen. Die Schwierigkeit besteht dabei in der Hauptsache darin, dass man die Kosten nicht sicher vorausberechnen kann. Da man aber auch bei Neubauten seine schlimmen Erfahrungen machen kann, wird sich doch mancher gern einen Umbau überlegen und sich dazu durch dieses Buch vorbereiten.

Es enthält auch eine Anzahl guter Beispiele aus der Schweiz: das Haus Hug in Luzern, von Armin Meili sehr geschickt vergrössert; die Buchhandlung Wepf in Basel, wobei sich das Zunfthaus zu Spinnwettern aus der Biedermeierzeit, ein sehr anmutiger, aber unpraktischer Bau, die Umwandlung in ein vorbildliches Geschäfts-

hölzernen Blumenbrett; man kann sich vorstellen, wie dort im Sommer Geranien leuchten werden. Solche Wiederherstellungen machen nicht nur dem Besitzer Freude, sondern verdienen stets auch den Dank des ganzen Landes.

**Die Baselbietertracht.** Die Trachtenvereinigung Baselland hat eben eine kurze Beschreibung und Anleitung für Neuanfertigung der Tracht herausgegeben (Buchdruckerei Lüdin & Co., Liestal), die sich mit zwei Wiedergaben von Trachtenbildern von Josef Reinhard vorzüglich einführt, dann aber klare Zeichnungen der heute getragenen Tracht bringt, nach denen jede Schneiderin arbeiten kann. Sie unterscheidet gut zwischen der Festtracht und der Arbeitstracht, von denen uns namentlich die Arbeitstracht in ihrer frischen Einfachheit gefreut hat. Ueber alle Einzelheiten finden wir erschöpfende Angaben; ein beiliegendes Merkblatt teilt mit, an wen man sich für alles wenden soll und was alles kostet. Die Werktagstracht kostet z. B. bei der Trachtenstelle 30 Fr. Da kommt auch die Konfektion nicht mehr mit, und da sollte eigentlich diese Tracht allgemein Krisentracht werden. A. B.

haus durch die Architekten VonderMühl und Oberrauch gefallen lassen musste; dann Sanatoriumumbauten durch Rudolf Gaberel in Davos; das viermal durch Armin Meili erweiterte Hotel Reber in Locarno, wobei die anfänglichen Flickereien einer strengen Form wichen.

In den meisten der behandelten Fälle ist das Endergebnis ganz im Sinn des Heimatschutzes ausgefallen: klare, helle Baukörper ohne wuchernde Ornamentik, selten allzudebe Vertikalismen und Horizontalismen, die doch immer etwas Reklamehaftes haben. Das Buch erweckt in uns die Hoffnung, dass mancher sich dazu entschliessen mag, seine Erker-, Türmchen- und Giebelvilla aus den achtziger oder neunziger Jahren so umzugestalten, dass man angenehmer darin wohnen kann und dass Garten und Landschaft um ein freundliches Bild bereichert werden. Und noch mehr, dass Stadthäuser, die sich wegen Ueberladung mit Plastik grau, klein und unansehnlich ausnehmen, nicht nur ein besseres Gewand, sondern auch ein besseres Eingeweide erhalten. Das wird in den meisten Fällen mit einem guten Geschäft verbunden sein.

Fügen wir bei, dass die moderne Bautechnik, namentlich der Stahlbau, Möglichkeiten des

Umbaus schafft, an die früher kein Mensch gedacht hätte. Hier handelt es sich nicht bloss um eine neue Maskerade, sondern um eine Erneuerung, die oft einen bedeutenden Aufwand an Intelligenz und auch künstlerischer Schaffenskraft verrät.

A. B.

**Der Baumeister**, die im Münchener Heimatschutzverlag Callwey erscheinende Monatsschrift, vergisst auch die Schweizer Architekten nicht. Im ersten Heft dieses Jahres bringt sie ein Doppelwohnhaus in Adelboden von Architekt

M. Lutz, Bern, das durch seine ruhige Form und seine Ausführung in Holz sich sehr gut in die Landschaft einpasst. — Das neue Heft zeigt uns eine Landkirche im Bayr. Wald, die ganze 4500 M. gekostet hat, also nur ein Bruchteil des Kirchleins von Lourtier; die Grösse ist anscheinend nicht sehr verschieden. Bei vollkommener Sachlichkeit wurde die Anpassung an die Umgebung durch die landesüblichen Baustoffe, vor allem Holz und Schindeln, erreicht. Was würden unsere Pfarrer zu soviel Schlichtheit sagen?

## Architekt Karl InderMühle †.

Alle guten Schweizer Architekten, die um 1900 jung waren, haben gemeinschaftliche Sache mit dem Heimatschutz gemacht; keiner tat es mit so schöner Entschiedenheit, wie der Berner Münsterbaumeister Karl InderMühle, der uns am 23. Januar im Alter von 56 Jahren entrissen wurde. Durchblättern wir die alten Jahrgänge unserer Zeitschrift, so finden wir ihn gleich im zweiten Heft, das erschien, mit einem Projekt, das unsere Berggasthäuser mit einer feineren und bergmässigeren Note ausstatten wollte, und dann gleich wieder zu Beginn des 2. Jahrganges mit einer seiner gemütvollen, ohne Aufdringlichkeit ins Dorfbild gesetzten Landkirchen, von denen er eine ganze Reihe gebaut hat. Er wirkte vor allem durch das bauliche Beispiel; der Berner Sektion ist er als Obmann vorgestanden, worüber wir im Festheft «25 Jahre Bernischer Heimatschutz» (15. September 1930) lesen können; dort finden wir auch sein von Rud. Münger gezeichnetes Bild und seinen tiefgründigen Beitrag «Heimatschutz und dreissig Jahre Bauen». — Er war von Haus aus Gotiker und hat es als Münsterbaumeister und Wiederhersteller der französischen Kirche — ein bauliches Meisterwerk — verstanden, sich von den ausgefahrenen Geleisen abgeleierter und akademischer Gotik fern zu halten; in solchem Streben kam er dann der frei empfundenen Bodenständigkeit des Bauwerks auf die Spur. Er war ein faustischer Geist, der sich ständig erneuerte und im Stapfenackerschulhaus in Bümpliz noch kurz vor seinem Tod auf die Bahnen der jüngsten Baukunst eingelenkt hat, ohne dabei international zu werden und auf sein Bernertum zu verzichten. Er wird unvergessen sein, solange es einen Heimatschutz gibt.

A. B.

Bitte an unsere Leser. Wir werden uns nächstens mit der Frage der Silos im Dorfbild befassen und bitten deshalb unsere Mitglieder, uns Bilder von Mühlen (auch alten) und Brauereien einzusenden mit den nötigen Angaben, wobei die Farbe nicht zu vergessen ist.